

DARIUSZ P. HIRSCH MIC
Eichstätt–Lublin

HÖLLE ALS REALE MÖGLICHKEIT BEI HANS URS VON BALTHASAR

Hans Urs von Balthasar beschränkt sich in seinen theologischen Untersuchungen nie auf vorhandene Meinungen und Begriffe, er versucht den Schatz der heiligen Schrift zu ergründen und der ganzen Breite der christlichen Tradition auf den Grund zu gehen. Weiter schöpft er aus der Truhe des menschlichen Denkens, um die 'Symphonie der Wahrheit' voll erklingen zu lassen. Auch seine Tätigkeit als Seelsorger und die geistliche Begleitung von A. von Speyr schenken ihm ungewöhnlichen Zugang zur Welt der christlichen Mystik.

Wir wollen versuchen die Gedanken unseres Autors über die Hölle als reale Möglichkeit zu schildern, die sehr weit horizontal wie vertikal ausgebreitet sind, um seine Argumente zu prüfen nach dem Wort des heiligen Paulus: „prüft alles, und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5, 21).

Der Schweizer Theologe hat das Thema 'Hölle' im Bezug auf 'Hoffnung auf Erlösung für alle' mehrmals berührt und wurde bei seinen Ausführungen sehr scharf kritisiert¹ Die Hoffnung wurde von seinen Gegnern beanstandet mit der Frage: Wenn Hoffnung für alle, dann ist die Hölle leer? Existiert sie überhaupt noch? Sollen dann die biblischen Drohworte nur erzieherischen Maßnahmen sein? Wie kann man die gesunde Lehre über die Verdammung abschwächen und die Hölle so einfach 'ausleeren', wenn auch die 'vermessene Hoffnung' der *Apokatastasis*-Lehre abgelehnt wird?

¹ WH S. 13 ff.

Folgende Sigla werden für die zitierten Werke Hans Urs von Balthasars verwendet:
WH *Was dürfen wir Hoffen?* Einsiedeln 1989;
KD *Kleiner Diskurs über die Hölle*. Otsfildern 1987;
TD IV *Theodramatik IV. Das Endspiel*. Einsiedeln 1983.

I. WEISUNG DER SCHRIFT

Von Balthasar greift immer von neuem zur Bibel, wenn er ein Thema bearbeitet, er läßt sich nicht zufrieden stellen mit dem, was er vorfindet. Es klingt sehr überzeugend, wenn er sagt, daß die Texte der heiligen Schrift uns keine 'Reportage' des Lebens nach dem Tod wiedergeben, „sondern – nur – hinreichend Licht, damit wir auf Gott hoffen dürfen“, und ernsthaft gewarnt werden vor einer „realen Möglichkeit, unser Heil zu verscherzen“².

Im Neuen Testament werden von ihm zwei Reihen von Schriftworten aufgelistet, deren „Aussagestränge so nebeneinander einhergehen, daß uns eine Synthese beider weder erlaubt ist noch gelingen kann: die erste Reihe spricht von einem ewigen Verlorengehen, die zweite von dem Willen und Können Gottes, alle Menschen zu retten“³ Wir werden auch mit 'Vorsicht und nicht kategorisch' verwiesen auf die Unterscheidung der einzelnen Texte. Die einen werden dem vorösterlichen Jesus zugeschrieben (einzelne Drohtexte), die anderen dem nachösterlichen, als 'Reflexion Pauli und Johannes', die auf das ganze Geschehen Jesu zurückblicken⁴.

Es ist interessant, daß in dem Büchlein *Kleiner Diskurs über die Hölle*, welches später verfaßt wurde als *Was dürfen wir hoffen?*, von Balthasar die Unterscheidung zwischen 'vor – und nachösterlichem Jesus' nicht mehr bringt.

Zu der ersten Reihe der Drohtexte wird das 'große Gerichtsgemälde' von Mt 25, das mit einem doppelten Ausgang endet gezählt. Der neutestamentliche Akzent des Gerichts, welches schon in der Apokalyptik des Alten Testaments vorkam, wird von ihm auf die „Identifizierung Jesu mit dem geringsten seiner Brüder“ und „den Ausblick auf den Himmel“⁵ gesetzt statt auf die Scheol.

„Überall bei den Synoptikern – sagt von Balthasar – geht es um die Forderung des Verständnisses und der Nachahmung der absoluten und unerbittlichen Liebe, wie sie Jesus selbst in seiner Gottes- und Nächstenliebe“ darstellt⁶ Daher ergibt sich die Feststellung, daß das neutestamentliche Entweder-Oder nicht als eine antizipierende Reportage über etwas, was einmal sein wird, zu lesen ist, „sondern als Enthüllung der Situation, in welcher sich der angeredete Mensch jetzt wahrhaft“ befindet⁷ Das heißt ein 'Vor-die-Entscheidung-gestellt-Sein'

² KD S. 17.

³ WH S. 24.

⁴ Ebd.

⁵ WH S. 25.

⁶ WH S. 26.

⁷ Ebd.

und kein Szenarium für den Ablauf der Apokalypse, wie es Gegner von Balthasars zu diesem Thema (H. Schauf, G. Hermes) gern hätten. Der Ernst der Ablehnung des Heilsangebotes Gottes ist von Balthasar bewußt, wenn er sagt, „daß Gott mit seiner erlösenden Gnade niemanden zum Heil zwingen will, daß nicht er, sondern der Mensch allein schuldig ist, wenn er Gottes Liebe zurückweist und dadurch verlorengeht“ Dazu wird der Leser auf die Aussagen des Konzils von Quiercy aufmerksam gemacht⁸.

Die zweite Reihe der Texte soll begründen, daß „Gott will daß a l l e Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn es gibt nur einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Jesus Christus, der sich selbst als Lösegeld für a l l e dahingegeben hat“⁹ Der Schweizer Theologe hat, um in diesem Texten deutlicher seine Intention darzustellen, in seinem Büchlein *Kleiner Diskurs über die Hölle* quasi einen Dialog mit den Texten geschrieben, in denen ein universales ‘Heil für alle’ ausgesagt wird. In dem Dialog wird diesen Stellen der Heiligen Schrift die Gegenfrage gestellt, ob sie etwa in der Realität doch nicht ‘alle’, sondern nur ‘einige’ betreffen. Zum Beispiel: „Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen; ich aber werde, wenn ich von der Erde erhöht bin, a l l e an mich ziehen (Joh 12, 31 f.)? Ach, er wird sie vielleicht zu ziehen versuchen, aber sie zu halten wird ihm nicht gelingen. ‘Seid getrost, ich habe d i e W e l t besiegt’ (Joh 16, 33). Leider nur zur Hälfte, trotz Deiner Anstrengung Herr. [...] Gott ‘will nicht, daß jemand verlorengelange, sondern daß a l l e zur Sinnesänderung gelangen’(2 Petr 3, 9). Er möchte es wohl, aber es gelingt ihm leider nicht“¹⁰ Im ähnlichem Stil werden die übrigen Schriftworte kommentiert¹¹ Alles „lauter fromme Übertreibungen?“¹². Als Konklusion wird gesagt: „Wir leugnen keineswegs, daß die Reihe der Drohungen ihre Stärke abschwächt, wir bestreiten bloß, daß die Reihe der Drohungen die angeführten universalen Aussagen außer Kraft setzt. Und wir behaupten nicht mehr als dies: daß diese Aussagen uns ein Recht geben, für alle Menschen zu hoffen, was gleichzeitig besagt, daß wir uns nicht genötigt sehen, den Schritt von den Drohungen zur Setzung einer mit unseren Brüdern und Schwestern besetzten Hölle, womit unsere Hoffnung zunichte würde, vollziehen zu müssen“¹³ Diese Feststellung

⁸ KD S. 22. Vgl. DS S. 621 ff.

⁹ Ebd. Tim 2 f.

¹⁰ KD S. 23.

¹¹ Kol 1, 20; Eph 1, 10; Phil 2, 10; Joh 17, 2; 2 Kor 5, 20; Röm 5, 12-21.

¹² KD S. 24.

¹³ KD S. 25.

kann man nicht unerklärt lassen, die 'Hoffnung für alle' kann nur eine Frucht des Baumes des Glaubens sein, der genährt ist mit der Spontaneität der Liebe, die in Jesus Christus gelernt hat, mit ihm zu leiden.

Die Frage, „Was ist mit der Hölle?“ bleibt weiter offen. Nach der kurzen Darstellung der *Weisung der Schrift* werden wir unser Thema in der Patristik verfolgen.

II. HÖLLE BEI DEN VÄTERN DER KIRCHE UND IN DER SCHOLASTIK

Der Überblick über die ersten Jahrhunderte der Kirchengeschichte in ihrem Glauben, Beten und der theologischen Spekulation über die Hölle ergibt für von Balthasar eher „ein wirres Bild“ als ein „ohne jedes Schwanken“ festgehaltenes, wie es seine Gegner behaupten wollen¹⁴.

Die 'große Entscheidung' für die Hölle, sagt er, wird von Augustinus getroffen, und seine Autorität wird die Jahrhunderte der Theologiegeschichte beeinflussen. Doch schon vor Augustinus haben einige frühchristliche Schriftsteller den Ausgang des Weltgerichts mehr makaber geschildert. Tertullian „bekanntlich wird lachen, wenn er einst alle vergöttlichten Könige, alle die Christen verfolgenden Obrigkeiten, alle Weisen und Philosophen mit ihren Schülern vom Himmel aus wird braten sehen“¹⁵ Man darf sich freuen – meint von Balthasar –, daß „den Sadismus des Afrikaners weder sein Schüler Cyprian noch sonst jemand nachgeahmt hat“¹⁶.

Der Text Mt 25 bleibt für das Thema Grundstoff, um die Qualen der Hölle vor Augen zu führen. Herausgehoben wurde noch der Gedanke des großen 'Höllenedigers' Chrysostomus, daß der Verlust 'der höheren Glorie', der Herrlichkeit, die uns selig machen sollte, größer als tausend Höllen sein wird. „Welche Marter – zitiert von Balthasar – einer zu sein, von dem Christus sich abwendet, aus seinem Mund hören zu müssen: Ich kenne dich nicht; von ihm angeklagt zu werden, ihm nicht, als er hungerte, zu essen gegeben zu haben“¹⁷

Das nächste, was anzumerken wäre, ist die Tatsache, daß bei vielen Vätern sich die Qualen der Hölle auf die Ebene des Gewissen verlagern. Mauritius

¹⁴ WH S. 40.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ WH S. 41.

Felix spricht vom *sapiens ignis*, und Origenes schreibt, „daß jeder Sünder die Flammen seines eigenen Feuers selber entzündet und nicht in ein Feuer getaucht wird, das ein anderer entzündet und das vor ihm existiert hätte“ Wie schlechte Nahrung – ergänzt von Balthasar – einen Körper fiebern läßt, „so entzündet sich in einer Seele, die vielerlei böse Taten und Sünden angehäuft hat, dieses Gemenge zu einer bestimmten Zeit und fängt zur Strafe der Seele an zu brennen, [...] das Gewissen wird von seinen eigenen Stacheln gestochen werden“¹⁸. Der Gedanke wird auch vom heiligen Ambrosius und Hieronymus übernommen. Diesen Aussagen zu Folge meint unser Autor, „daß man nicht sagen kann, Gott habe die Hölle erschaffen (wie einer seiner Streiter, G. Hermes, behauptet): niemand anderer als der Mensch kann Schuld sein an ihrer Existenz“¹⁹

Es gibt auch Kirchenväter, unter ihnen Cyprian, Hilarius, Ambrosius und Hieronymus, die in einigen Äußerungen noch weiter gehen, wenn sie sagen, „daß keine Christen, auch wenn sie schwer gesündigt haben, in die Hölle kommen“²⁰. Müßte man hier nicht fragen, ob es eine Art von Prädestination ist?

Von Balthasar beschäftigt sich mit der Ansicht nicht, er stellt die Frage „nach der Existenz einer ewigen Hölle überhaupt?“²¹ Zuerst kommt Origenes zu Sprache, „der bekanntlich als der erste große Leugner der ewigen Hölle gilt“²² und dafür als Häretiker verurteilt worden ist. Das Thema soll er ‘hypothetisch’ betrachtet haben, weiter kann man es nur ‘mit Klugheit’, ‘Furcht’ und ‘Vorsicht’ angehen. Ausgangspunkt für seine Überlegung war das altgriechische Axiom, „d a ß d a s E n d e d e r D i n g e i h r e m e r s t e n A n f a n g e n t s p r e c h e n m u ß“²³ Der Alexandriner wollte ‘untersuchen’ ob aufgrund der Aussage, „daß Christus die ganze Schöpfung zum Vater zurückführen wird, nicht vielleicht auch die Teufel in den kommenden Äonen aufgrund ihres freien Willens sich bekehren könnten [...] D i r, L e s e r, s t e h t e s z u, d a r ü b e r z u u r t e i l e n [...]“²⁴. Wir können so feststellen, daß von Balthasar mit recht das Genie der Patristik in Schutz nimmt. Die ewige Hölle, wie auch die Apokatastasislehre, soll er in

¹⁸ WH S. 41-42.

¹⁹ WH S. 43.

²⁰ WH S. 47.

²¹ Ebd.

²² Ebd.

²³ WH S. 48.

²⁴ Ebd.

seinen Schriften niemals thematisiert haben²⁵ Der 'Meister', wie er einmal von Hans Urs von Balthasar genannt wird, wurde in Folge dessen 'vieler Irrtümer angeklagt', die er nur vorgestellt hatte, „oder aber solcher, von denen sich in seinen Werken keine Spur findet“²⁶

Origenes, der sich vor einer Aussage hütet, wird Augustinus gegenübergestellt, der 'weiß', wie der Ausgang des Weltgerichts ausfallen wird und daß „die Hölle mit zahlreichen Insassen belegt ist“²⁷ Der Basler Theologe scheint zu bedauern, daß dem 'Wissen' des Augustinus über die Hölle so viele Jahrhunderte sich beugten, „von Gregor dem Großen über das frühe und hohe Mittelalter, Anselm, Bonaventura und Thomas nicht ausgenommen, bis zu den Reformatoren und Jansenisten“²⁸. Der Bischof von Hippo wird vorgestellt als einer, der sich nicht 'beirren' läßt von den 'unklaren' Texten über die universale Erlösung. Ihm werden die 'klaren' Drohtexte absolute Sicherheit verschaffen, „da der göttliche Richterspruch seiner Kraft nicht entleert und abgeschwächt werden darf“²⁹

Die Argumente für eine solche Entscheidung werden bei Augustinus in seiner glühenden Sorge um die Seelen, die wegen Laxismus und der 'vermessenen Hoffnung' der früheren Väter verloren gehen, gesetzt³⁰. Die Suche nach der Wahrheit als Zusammenfassung des Überblicks und zugleich als Schritt in Richtung christlicher Mystik, die im nächsten Punkt besprochen wird, hören wir in der Stimme A. von Speyers: „Die Wahrheit besteht aus einer Summe von Teilwahrheiten, und jede dieser Teilwahrheiten muß g a n z ausgedrückt, g a n z durchdacht und durchlebt werden. Man erreicht die Wahrheit nicht, wenn man nur ein Teil zeigt und den anderen zudeckt“³¹

III. IM SPIEGEL DER MYSTIK

Um zu der ganzen Wahrheit zu gelangen will von Balthasar, wie schon in der Einleitung angedeutet worden ist, keine Möglichkeit unterlassen, um voll im Bilde zu sein. Nach der theologischen Spekulation geht er über zu den

²⁵ WH S. 49.

²⁶ WH S. 50.

²⁷ WH S. 52.

²⁸ Ebd.

²⁹ WH S. 56.

³⁰ WH S. 57.

³¹ WH S. 56.

‘wichtigen Zeugen’ der christlichen Liebe, zu den Mystikern, um sie zu befragen über das Thema der Hölle. Die Freunde Gottes werden von zwei Motiven beflügelt, von der Erfahrung der Liebe Gottes, die „stärker ist als jeder ihr entgegentretende Widerstand“, und von „großer Traurigkeit und unablässigem Schmerz“ wegen denen, die verloren gehen sollten³².

Die heilige Karmelitin Maria-Magdalena Pazzi wird so weit gehen, daß sie „sich bereit erklärte, ‘tausendmal täglich’ ihr eigenes Leben hinzugeben, auf den Himmel zu verzichten, wenn eine einzige Seele dadurch gerettet werden könnte”³³ Als sehr beeindruckend werden die Äußerungen der Maria des Valles geschildert: „Oh wenn Du wüßtest, wie groß meine Sehnsucht nach Leiden ist [...] worauf ihr ein Tag in der Hölle gewährt wurde”³⁴.

Von Balthasar stellt auch die Leidensbereitschaft von Theresa von Avila vor, die „plötzlich ohne zu wissen wie als ganz in die Hölle versetzt war”³⁵, außerdem die von Maria de l’Incarnation und Theresa von Lisieux³⁶. Alle diese Zeugnisse mit ihrer subjektiven Aussagekraft wurzeln mehr im tiefen Glauben und in unaufhaltbarer Spontanität der Liebe (auf die wir schon bei Paulus stoßen können – Röm 9, 3) als im spekulativen Denken. Die Liebe macht hier einen Schritt voraus auf den Herrn zu, um mit ihm stellvertretend etwas von der zeitlosen Hölle zu leiden um der Brüder und Schwestern willen. Der Weg zu stellvertretendem Leiden bedeutet, sich im Glauben ganz Gott anzuvertrauen, sich in Liebe zu entflammen, um in der Hoffnung alles von ihm erwarten zu können.

IV DIE EWIGKEIT DER HÖLLE

Die Dialektik zwischen Himmel und Hölle spiegelt sich für von Balthasar auch in dem Begriff „Ewigkeit” Die Autoren des Neuen Testaments verwenden das gleiche Adjektiv für „ewiges Leben” – „ewige Strafe” und es wird uns gesagt, daß sie recht haben, denn der zeitlichen Veränderlichkeit wird das ‘Endgültige’, ‘Unabänderliche’ entgegengestellt, doch „über ihre je eigene Form wird noch nichts ausgesagt”³⁷ Schon Justin macht eine Distinktion, daß „die

³² WH S. 79.

³³ WH S. 87.

³⁴ Ebd.

³⁵ WH S. 88.

³⁶ WH S. 88-91.

³⁷ TD IV S. 278.

allgemeine Fortdauer nach dem Tod von der eigentlichen (seligen) Unsterblichkeit zu unterscheiden" ist als etwas „Höheres" dank der Teilnahme am ewigen Leben Gottes³⁸. Zu ähnlicher Erkenntnis kommen Tatian, Ignatius von Antiochien, Didache, Klemensbrief und Theophilus, daß Unsterblichkeit (*athanastasia*) immer im Bezug auf Gott als Geschenk zu betrachten ist. „Von dieser Sicht einer (gnadenhaften) Anteilnahme an Gottes Ewigkeit her – meint von Balthasar – läßt sich die Aussage des Aquinaten verstehen, daß einerseits viele durch die Anschauung Gottes an der Ewigkeit teilnehmen, andererseits in der Hölle keine wahre Ewigkeit ist, sondern Zeit [...], wenn auch ‘endlose’"³⁹

Die Arbeit des Basler Theologen geht in die Richtung, alle Formen der Zeitlosigkeit aufzulisten: a) „die Seligkeit Gottes und in Gott"; b) die höllische, die als endlose Zeitlichkeit verstanden werden kann; und c) „die Zeitlosigkeit des Zustandes des Sohnes am Kreuz" Die letzte Form scheint ihm sehr wichtig zu sein, „da in diesem Zustand hinreichend ‘Raum’ sein muß für die (höllische) Erfahrung des von Gott verlassenen Sünders"⁴⁰. Zu zeigen war hier nur, daß es keinen größeren Gegensatz gibt als Ewigkeit im Himmel und in der Hölle. In der ‘endlosen Zeitlichkeit’ der Hölle kann rein nichts mehr getan werden, aber „Gott, in dem die Gerechtigkeit eins ist mit der Liebe, kann die Menschen nur aus Liebe strafen", so kann er „ihnen dabei zeitlos alles nehmen und es ihnen zeitlos zurück geben"⁴¹

V FÜR WEN DIE HÖLLE?

Von Balthasar zeigt uns, wie der bewußte oder unbewußte denkerische ‘Trick’ zustande kommt, die Hölle zu bevölkern, aber leider immer mit den anderen. Jeder Mensch ist ein Sünder und deshalb ist die Hölle etwas ihm nicht hypothetisch, sondern persönlich mit vollem Recht zustehendes. Aufgrund der durch „nichts übertreffbaren Liebe Gottes" starb Christus für uns, „als wir noch Sünder waren" (Röm 5, 8 ff.), und so ist uns dieses Schicksal bisher erspart worden. „Aber weh mir – sagt er weiter – wenn ich [...] die Hölle objektiviere und daraus ein theologisch-wissenschaftlichen G e g e n s t a n d mache und anfangs zu überlegen, wieviele dieser Hölle verfallen werden"⁴². Als das

³⁸ Ebd.

³⁹ TD IV S. 279.

⁴⁰ TD IV S. 280.

⁴¹ Ebd.

⁴² KD S. 27.

Schlimmste wird betrachtet, daß man sich selbst immer auf die rechte „Seite“ des Richters stellt. So wird auch Augustinus, der Lehrer der Gnade und „Wissende“ über die Hölle gefragt, „ob er sich nach seiner Konversion je über sein ewiges Heil Sorgen gemacht hat“⁴³ Hölle ist doch und bleibt die „reale Möglichkeit“ für alle, auch für die, die sich gestern oder heute als gerechtfertigt empfinden.

Von Balthasar läßt in seiner Arbeit offene Fragen, die den Leser zum Denken anregen sollen z.B.: a) wie wird es den Seligen zumute sein, wenn sie über das Schicksal derer in der Hölle wissen?⁴⁴; b) „Kann menschlicher Trotz wirklich der gottmenschlichen Stellvertretung bis zuletzt widerstehen?“⁴⁵ Die Antwort läßt er nur in Hoffnung erklingen, die eine Liebende, nicht eine Wissende ist. „Es läge doch in Gottes Macht, seine aus dem Selbstopfer seines Sohnes in die Welt ausströmende Gnade (2 Kor 5, 19) mächtig genug sein zu lassen, um für alle Sünder eine wirksame Gnade zu sein. Eben dies aber können wir nur hoffen“⁴⁶.

Was soll dann mit der Hölle passieren, wird sie leer und unnütz sein, wie man es ihm vorwirft? In seinen Annäherungen an die Hölle schildert er als denkbar, daß die „Hölle als das von Gott endgültig Verdammte“ mit der vom Sünder getrennten Sünde gefüllt wird. „Der Sohn stellt dem Vater in seiner Person die abgezogene Sünde der Welt vor, während er ihm in seinem Leib, seiner Braut, den lebendigen, entsündigten Sünder zeigt“⁴⁷ Die ‘formlose’, ‘unübersehbar’ gewordene Weltsünde nennt er „der unverwendbare Rest“, der der Hölle zusteht. Weiter spricht er „daß es so einen Ort gibt, ist in der Geschichte von Sündenfall und Erlösung viel wichtiger, als daß es ihn nicht gäbe, denn er ist das bleibende Zeugnis für den Nachlaß der Sünde“⁴⁸. Man müßte hier doch sofort zurückfragen, ist dann die Hölle wieder ein Ort, nicht ein Zustand? Aber unseren Kämpfer für ‘Hoffnung für alle’ scheint es hier nicht zu stören, er führt seine Ausführung fort: „In diesem Sinne ist die Hölle geradezu ein Geschenk der göttlichen Gnade“⁴⁹

⁴³ KD S. 28.

⁴⁴ KD S. 34.

⁴⁵ KD S. 39.

⁴⁶ KD S. 41.

⁴⁷ TD IV S. 287.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

VI. FAZIT

Von Balthasar hat einen nicht einfachen Weg eingeschlagen mit seinen Ausführungen, man muß bedenken, daß das Thema Hölle bei ihm der Hoffnung untergeordnet ist, daß letztlich Jesus der Sieger in allem sein wird. Er versucht den eingefleischten Meinungen, die eine solche Hoffnung entmutigen, Fragen zu stellen. Dabei scheint er keinen Problemen aus dem Weg zu gehen. Die Bibel, Väter der Kirche, Mystiker wie Theologen kommen zu Wort, seine Argumente scheinen auszureichen, um eine solche Hoffnung als Wunsch einer in Liebe geläuterten, vom Ernst der Hölle überzeugten Seele, nicht auszuschließen. Man darf nicht die Spannung zwischen Himmel und Hölle aus unserem Leben vertreiben, so würde ich vorschlagen den Begriff des Baslers Theologen „Hoffnung für alle“ im Bezug auf die reale Möglichkeit der Hölle umwandeln auf „Hoffnung für j e d e n“, um den Ernst der Entscheidung dem einzelnen Menschen von heute vor die Augen stellen zu können. Von Balthasar war kein Universitäts-Professor aber ein Seelsorger der bemüht war jeden auf den Gipfel der christlichen Nächstliebe zu führen der breit war und ist alles zu geben was Gott im geschenkt hat, um jeden im Himmel hoffen zu dürfen⁵⁰. Es ist notwendig auch der ‘Hoffnung für jeden’ Frage zu stellen: Was ist, wenn einer auf Grund der Hoffnung sich um sein Seelenheil nicht mehr kümmert? Ist Gottes ‘Pädagogik’ der Liebe im leidenden Christus zu wenig? Könnte man hier nicht mehr lernen von der ‘Apophatischen Theologie’? Von Balthasar will nicht der ‘Wissende’ sein, so findet er für die offenen Fragen und Probleme nur Ansätze, um die Hoffnung nicht aufgeben zu müssen beim ganzem Ernst der Hölle. Wenn die Hoffnung auf eine leere Hölle jedem zur Anstrengung verhilft, mehr zu lieben, so können wir uns eines volleren Himmels sicher sein.

⁵⁰ Vgl. KD S. 42 ff.

PIEKŁO JAKO REALNA MOŻLIWOŚĆ WEDŁUG HANSA URSA VON BALTHASARA

S t r e s z c z e n i e

Ks. lic. Dariusz P. Hirsch, polski marianin, po licencji zdobyty na KUL kontynuuje swoje dalsze studia specjalistyczne – kolejny już rok – na uniwersytecie w Eichstätt. Jego zainteresowania H.U. von Balthasarem zrodziły się jeszcze podczas jego studiów na lubelskim uniwersytecie. Sprzyja im niewątpliwie „wrodzona” dwujęzyczność autora. Nie odstraszyła go bardzo obfita twórczość szwajcarskiego teologa. Przeciwnie, zauroczył go swoisty sposób uprawiania teologii przez bazylejskiego myśliciela, który w swoich badaniach i dociekaniach nie ograniczał się do obiegowych poglądów i opinii, ale „próbował na nowo zgłębiać bogactwo Pisma św. i gruntownie uwzględniać całą szerokość tradycji chrześcijańskiej”, czerpiąc przy tym obficie z „kufra ludzkiego myślenia” – wszystko po to, aby pozwolić „symfonii prawdy” rozbrzmiewać w całej jej pełni. Nie były mu obce wreszcie świadectwa chrześcijańskiej mistyki.

Autor próbuje w sposób udany zaprezentować Baltazarowskie poglądy dotyczące „piekła jako realnej możliwości”. Jest to temat ze swej natury bardzo interesujący i zarazem intrygujący wielu – zwłaszcza w ostatnich latach. Chodzi tu bowiem o temat piekła, wiązany z „nadzieją zbawienia dla wszystkich”. Całość swego opracowania autor ujmuje w sześć zasadniczych punktów.

Dociekania Balthasara na ten temat są również zakotwiczone – w charakterystyczny zresztą dla siebie sposób – w przekazie biblijnym (I). Bazylejczyk odwoływał się do dwóch wyraźnych nurtów nowotestamentalnego orędzia. Pierwszy nurt mówi o wiecznym zatraceniu (sąd ostateczny i jego realna konsekwencja, jaką jest piekło). Drugi – o woli Bożej, która zmierza do ratowania wszystkich (powszechna wola zbawcza Jezusa Chrystusa).

Autor postępuje śladami swego teologa, który po przeanalizowaniu Pisma św. odwoływał się z kolei do patrystyki oraz scholastyki (II). Eksplicjuje dalszą kontynuację „pewnej dwutorowości” nauki o piekle, którą – w duchu Balthasara – próbuje wreszcie skonfrontować z wymownymi doświadczeniami mistyki chrześcijańskiej (III).

Baltazarowska „dialektyka między niebem a piekłem” łączy się wymownie z pojęciem „wieczności” (wieczność piekła – IV). Teolog z Bazylei starał się ukazać, że nie ma większego przeciwieństwa jak „wieczność w niebie i w piekle”.

Rodzi się intrygujące pytanie: „Dla kogo jest piekło?” (V). Każdy człowiek jest grzesznikiem i dla niego piekło nie jest czymś hipotetycznym, lecz czymś osobistym. Balthasar nie dawał gotowych i „pewnych” (jak św. Augustyn) odpowiedzi; pozostawiał je dalszej refleksji czytelnika. Piekło pozostaje realnością („potępioną przez Boga”) dla grzechu, z którego człowiek grzeszny został uwolniony przez Jezusa Chrystusa?

Konkluzja (VI) prezentuje szwajcarskiego teologa jako tego, który nie ukazał łatwej drogi w swoich oryginalnych dociekaniach. Nie można zapomnieć, że temat piekła został przez niego świadomie podporządkowany nadziei, iż „ostatecznie Jezus będzie zwycięzcą we wszystkim”. O tym właśnie świadczą: Biblia, Ojcowie Kościoła, mistycy oraz teologowie. Autor artykułu proponuje korektę Baltazarowskiego sformułowania „nadzieja zbawienia dla w s z y s t k i c h” na „nadzieja zbawienia dla k a ż d e g o”. Pozwala to – jego zdaniem – bardziej podkreślić personalny wymiar zbawczej woli Chrystusa, a jednocześnie ukazać piekło jako realną możliwość.

Polskojęzycznego czytelnika warto na koniec jeszcze zachęcić do lektury dwóch znakomitych publikacji prof. Wacława Hryniewicza OMI: *Nadzieja zbawienia dla wszystkich. Od eschatologii lęku do eschatologii nadziei* (Warszawa 1989 ss. 178); *Dramat nadziei zbawienia. Medytacje*

eschatologiczne (Warszawa 1996 ss. 226) – oraz jednej pod redakcją Stanisława Celestyna Napiórkowskiego OFMConv i Karola Klauzy: *Nadzieja – możliwość czy pewność powszechnego zbawienia? Dyskusja teologów dogmatyków nad książką ks. W. Hryniewicza OMI „Nadzieja zbawienia dla wszystkich”* (Lublin 1992 ss. 176. Wydanie studyjne red. biuletynu „Teologia w Polsce”). Należy dodać, że poglądy prof. W. Hryniewicza mają swoich zarówno zagorzałych przeciwników, jak i zdecydowanych sympatyków. Których jest więcej – niech, po lekturze, osądzi sam czytelnik!

Streścił ks. Stanisław Józef Koza